

Bemerkungen zur Marienfrömmigkeit in der Christkatholischen Kirche der Schweiz

Autor(en): **Arx, Urs von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue
internationale de théologie**

Band (Jahr): **99 (2009)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bemerkungen zur Marienfrömmigkeit in der Christkatholischen Kirche der Schweiz

Urs von Arx

1. Zur Frage nach dem Stellenwert einer Marienfrömmigkeit in der Christkatholischen Kirche liegen m.W. keine Untersuchungen vor. Spontan würde man wohl gemeinhin vermuten, dass eine solche schon deshalb kaum zu finden sei, weil sich im 19. Jh. Formen marianischer Frömmigkeitspraxis entwickelten, die eng mit dem aufkommenden Ultramontanismus in der katholischen Kirche als dem Kennzeichen kirchlicher Orthodoxie verbunden waren. Die Dogmatisierung der theologischen Schulmeinung der Unbefleckten Empfängnis Marias 1854 steht gewissermassen als Fanal für diese Verbindung, und sie hat auch – im Verein mit den Impulsen aus den Marienerscheinungen in La Salette (1846), Lourdes (1858; vgl. das Fest Erscheinung der unbefleckten Jungfrau Maria ab 1907), später Fátima (1917) und den Aktivitäten einer Vielzahl von neugegründeten marianischen Vereinigungen – spezifische Formen von Marienfrömmigkeit gefördert, die den antiinfallibilistischen Altkatholiken fremd bleiben mussten.

2. Es muss aber ein Nachleben einer älteren Marienfrömmigkeit gegeben haben. So war es z.B. im Hellikon und Wegenstetten im aargauischen Fricktal bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg Brauch, dass nach einem Todesfall sich die Nachbarn im Sterbehaus versammelten und miteinander einen Rosenkranz beteten, und zwar Romkatholiken und Christkatholiken. Der damalige christkatholische Pfarrer hat dann darauf gedrungen, dass dies aufhöre, mit der Begründung, die Leute würden die Gebete nur mechanisch oder gar sinnentstellt herunterplappern. So kam die Übung zum Erliegen; jedenfalls hat der Pfarrer nicht die andere Option gewählt, die Gemeindeglieder zu einer besseren Praxis anzuleiten.

3. In der Gemeinde Obermumpf, ebenfalls im aargauischen Fricktal, war es bis vor einigen Jahren üblich, nach dem Abschluss der Eucharistiefeier – auswendig – ein «Vater unser», ein «Gegrüsst seist du, Maria» und eine kleine Doxologie («Ehre sei dem Vater») zu beten; dann spendete der Priester beim Auszug den Weihwassersegen.

4. Mein Wissen um diese frühere Praxis in bäuerlichen Kirchgemeinden hat damit zu tun, dass ich dort später selbst als Pfarrer tätig war. Eine die verschiedenen Kirchgemeinden umfassende Übersicht über Formen von Marienfrömmigkeit oder Marienverehrung gibt es aber, wie gesagt, nicht. Dazu müsste man die pfarramtlichen Verkündbücher und die Kir-

chenzeitschriften konsultieren. So ist mir z.B. auch nicht bekannt, ob zu Beginn der christkatholischen Gemeindeorganisation im solothurnischen Schönenwerd noch eine marianische Frömmigkeitspraxis weitergelebt hat, denn die auf das 7./8. Jh. zurückgehenden Stiftskirche St. Leodegar beherbergt auf der Emporenkapelle ein Gnadenbild, welches das Ziel einer weitverbreiteten Wallfahrt war; allerdings wurde das die Wallfahrt betreuende Stift 1874 aufgehoben. Andererseits hängt – auch das eine punktuelle Beobachtung – seit 1998 in der Berner Pfarr- und Bischofskirche St. Peter und Paul ein grosses Chortuch mit einer Mariendarstellung vom Typus «Muttergottes des Zeichens»: Maria in betender, fürbittender Haltung und auf ihrer Brust ein Medaillon mit dem vom Licht umstrahlten Christus¹.

5. Einfacher ist es, einen Blick in die deutschsprachigen liturgischen Bücher der Christkatholischen Kirche zu werfen. Das von Eduard Herzog und Mitarbeitern 1879 herausgegebene Christkatholische Gebetbuch für gemeinsamen Gottesdienst, das die Vorlage für das offizielle Altarmissale von 1880 war, kennt Lesungen und Gebete für Mariä Hinscheiden und für – nicht weiter spezifizierte – «Andere Marienfeste» (350–354); diese Anordnung hielt sich bis in die letzte Auflage dieses Gebetbuchs von 1968². Der «heiligen Mutter unseres Erlösers» wird auch ehrend gedacht im «Andenken an die Heiligen» innerhalb des Eucharistiegebets. Sodann bot das Buch von 1879 vier Marienlieder unter der Rubrik «Lieder für besondere kirchliche Feste und Handlungen – Marientage», nämlich «Christi Mutter stand voll Schmerzen» [Stabat mater]; «Du in den Himmel Hoherhöhte»³; «Freu dich, du Himmelskönigin» [Regina caeli – Konstanz], «O Mutter mit dem Himmelskinde» – alle ohne Noten.

¹ Dieser Typus der marianischen Ikonographie bietet m.E. den fruchtbarsten Ansatzpunkt für eine vertiefende Reflexion über die theologische Bedeutung der Person Marias in christologischer, soteriologischer und ekklesiologischer Perspektive. – Ein Leporello (beim Christkatholischen Pfarramt erhältlich) geht auf die theologisch-spirituellen und künstlerischen Aspekte des von Elisabeth Zahnd geschaffenen Marien-Chortuchs (Laserdruck auf Stoff von 360 x 240 cm) ein.

² Christkatholisches Gebetbuch für gemeinsamen Gottesdienst, Bern (Wyss) 1879; Messliturgie der Christkatholischen Kirche der Schweiz. Genehmigt durch die Synode von Genf 1880, Bern (Wyss) o.J.; Gebetbuch der Christkatholischen Kirche der Schweiz. Elfte mit dem Gesangbuch verbundene Auflage, Allschwil (Christkatholischer Schriftenverlag), 1968.

³ Dieses Lied fehlt schon ab der zweiten, 1884 erschienenen Auflage des Herzog'schen Gebetbuchs,

Davon wurden in dem von Benjamin Zweifel herausgegebenen «Christkatholischen Gesangbuch»⁴ das erste und das dritte mit Noten abgedruckt. Sie figurieren aber nicht mehr unter der Rubrik «Marienlieder», sondern unter «Fasten- und Passionszeit» bzw. «Ostern».

Mit der Neubearbeitung des Gesangbuchs durch Adolph Thürlings im Jahr 1893⁵ blieb nur noch «O Mutter mit dem Himmelskinde» erhalten, und zwar unter der Rubrik «An den Gedächtnistagen der Heiligen».

6. *Exkurs*: Es gab in den Jahren vor und nach dem Herzog'schen Gebetbuch vereinzelte Gemeindegesangbücher, so in Olten (1876, Ernst Kempfer), St. Gallen (1878, Benjamin Zweifel) und Laufen (1886, Johann Burkart)⁶. Interessanterweise bieten Olten und Laufen im Anschluss an Vesperformulare Marienlieder, also in der Tradition von Marianischen Antiphonen: «Stern im Lebensmeere» (Weihnachten); «Freu dich, du Himmelskönigin» (Ostern); «Es blüht der Blumen eine» (Fronleichnam [!] und gewöhnliche Sonntage). Laufen kennt zusätzlich noch das Lied «Seht die Mutter voll der Schmerzen» für die Fasten- und Passionszeit. Letzteres kennt auch St. Gallen, das aber sonst keine Marienlieder aufweist.

7. Das mit dem blossen Messformular verbundene Gesangbuch von 1978⁷ brachte – nach 85 Jahren – eine Wende, insofern fünf teils neuere Marienlieder unter der Rubrik «Gedenktage von Heiligen» aufgenommen wurden: «Den Herren will ich loben» [Magnificat]; «Maria, sei gegrüsst,

⁴ Christkatholisches Gesangbuch. Zugabe zum Gebetbuch der christkatholischen Kirche der Schweiz, Bern (Wyss) 1884; Christkatholisches Gesangbuch. Zugabe zum Gebetbuch der christkatholischen Kirche der Schweiz. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage, Solothurn (Gassmann) 1887.

⁵ Gesangbuch der Christkatholischen Kirche der Schweiz. Dritte umgearbeitete und stark vermehrte Auflage, Solothurn (Gassmann) 1893. Neben der separaten Ausgabe gab es auch die Verbindung von Gebet- und Gesangbuch: Gebetbuch der Christkatholischen Kirche der Schweiz. Vierte, mit dem umgearbeiteten Gesangbuch verbundene Auflage, Solothurn (Gassmann) 1893.

⁶ Gesänge für den christkatholischen Gottesdienst der Gemeinde Olten [hg. von Ernst Kempfer], Aarau (Sauerländer) o.J. [1876?]; Gesangbüchlein für den christkatholischen Gottesdienst der Gemeinde St. Gallen, St. Gallen (Kälin) 1878; Gesangbüchlein für den christkatholischen Gottesdienst der Gemeinde Laufen. Ausgewählt von [Johann] Burkart, Pfarrer, Basel (Lithograph Peter) im Maimonat 1886.

⁷ Messliturgie und Gesangbuch der Christkatholischen Kirche. Im Auftrag des Bischofs und des Synodalrats herausgegeben von der Kommission zur Revision der liturgischen Bücher, Allschwil (Christkatholischer Schriftenverlag [Schüler, Biel]) 1978/2. Auflage 1984.

du lichter Morgenstern» [Ave stella maris], und zwar in zwei unterschiedlichen Liedfassungen; «O Maria, sei gegrüsst» und «Maria, Mutter unsres Herrn». Eine gewisse Akzentverschiebung findet sich auch im Gedächtnis der Messe (nunmehr in der Regel mit der Gabenbereitung verbunden), insofern von der «Gemeinschaft mit der Jungfrau Maria, der heiligen Mutter unseres Herrn und Gottes» die Rede ist – das tönt voller als früher.

8.1 Diese Tendenz setzt sich auf breiterer Basis fort im neuen Christkatholischen Gebet- und Gesangbuch von 2004⁸. Das CG I sieht die folgenden «Gedenktage der Gottesmutter Maria» vor⁹: Mariä Heimsuchung am 2. Juli, Mariä Entschlafen am 15. August (stets am nächstliegenden Sonntag gefeiert)¹⁰, und Mariä Geburt am 8. September. Ein Fest der (Unbefleckten) Empfängnis Mariens am 8. Dezember bleibt also nach wie vor ausserhalb des Kirchlichen Kalenders (und erscheint auch nicht als Empfängnis der hl. Anna). Es liegt auch erstmals eine eigene Marienpräfatation vor.

8.2 Eine weiterer Akzent ist dadurch gegeben, dass in den – stark erweiterten – Formularen von Vesper und Laudes im Abschluss ein regelmässiges «Gedächtnis der Gottesmutter Maria und aller Heiligen» vorkommt: «Auf die Fürsprache der Gottesmutter Maria und aller Heiligen, des heiligen N. [Tagesheilige oder Kirchen- bzw. Ortspatron] ... beschütze und erlöse uns Christus, der Herr.» Neu wird auch im Tagzeitenteil die «Betrachtung der Menschwerdung des Herrn», also der Angelus abgedruckt. In der neuen «Segnung von Kräutern und Blumen», die am Fest Mariä Entschlafen vorgenommen werden kann, wird ein symbolischer Konnex zwischen den «Kräutern und Blumen» einerseits und der «Gottesmutter Maria», der «Rose aus der Wurzel Jesse», sowie «Jesus», der «Frucht ihres Leibes», andererseits formuliert.

⁸ Gebet- und Gesangbuch der Christkatholischen Kirche der Schweiz [CG I]. Herausgegeben von Bischof und Synodalrat der Christkatholischen Kirche der Schweiz, Basel (Christkatholischer Medienverlag [Cavelti, Gossau]) o.J. [2004].

⁹ Die Feste «Darstellung Jesu im Tempel (Lichtmess)» vom 2. Februar und «Mariä Verkündigung» vom 25. März gelten als Christus-Feste; weil Letzteres wegen der Fasten- oder Osterzeit kaum zur Geltung kommt, ist das Formular des 4. Adventssonntags von der Thematik der Verkündigung an Maria geprägt.

¹⁰ Die Oration lautet: «Gott, Ursprung allen Lebens, in ihrem seligen Entschlafen hast du Maria, die jungfräuliche Gottesmutter, aufgenommen in deine Herrlichkeit und so an ihr die Kraft der Auferstehung Christi erwiesen. Lass diese Kraft auch in unserem Leben wirken, damit wir mit froher Zuversicht dir dienen und in allen Anfechtungen ausharren bis zum guten Ende. Durch unsern Herrn ...».

8.3 Im Gesangteil des CG I finden sich unter der Rubrik «Gedenktage der Gottesmutter Maria» ein Vesperformular sowie zehn weitere Gesänge: neben fünf Kehrversen und Kanons und einer (exemplarischen) Strophe aus dem ostkirchlichen Akathistos-Hymnus vier Strophenlieder: «Maria, sei gegrüsst», «Maria, Mutter unsres Herrn» und «Den Herren will ich loben» standen schon im Gesangbuch von 1978; neu hinzugekommen ist noch das ans «Magnificat» angelehnte Lied «Gottes Lob wandert, und Erde darf hören». Darüber hinaus sind als noch weiter gehende Innovationen zwei nur lateinisch wiedergegebene Gesänge zu nennen: «Salve Regina» (und im CG II¹¹) «Regina caeli». Unter den Passionsliedern figuriert wieder «Christi Mutter stand mit Schmerzen», unter den Adventsliedern neu das Volkslied «Maria durch ein Dornwald ging».

8.4 Schliesslich finden sich auch im dritten Teil des CG I mit Texten für ein «Beten in der Stille» nicht nur das «Ave Maria» und «der Engel des Herrn» unter den «wichtigsten christlichen Gebeten», sondern auch solche aus dem Schatz der weiteren Tradition (von Augustin, Martin Luther, John Henry Newman und anderen).

8.5 Maria erscheint auch in der (oft Allerheiligenlitanei genannten) Christus-Litanei als Erste der kleinen Gruppe von um Fürbitte angerufenen Heiligen; diese Litanei findet sich in der Osternachtliturgie, die 1980 in völlig revidierter Gestalt erschien¹² (jetzt im CG II) und im Kontext der in den 1980er Jahren im Auftrag der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK) revidierten und unionsweit zu brauchenden Ordinationsliturgien (Episkopat, Presbyterat, Diakonat)¹³.

8.6 Diese Litanei ist im christkatholischen Bereich nicht ganz neu, wurde sie doch im ersten Christkatholischen Ritual von 1879¹⁴ im Ritus der Heiligen Ölung als Option angeboten, aber schon in einem 1905 er-

¹¹ Gebet- und Gesangbuch der Christkatholischen Kirche der Schweiz. Heilige Woche: Palmsonntag bis Ostern [CG II]. Herausgegeben von Bischof und Synodalrat der Christkatholischen Kirche der Schweiz, Basel (Christkatholischer Medienverlag [Cavelti, Gossau]) 2008.

¹² Triduum Paschale – Die dreitägige Osterfeier: Osternacht. Die Feier der Auferstehung unseres Herrn. Im Auftrag des Bischofs und des Synodalrats der Christkatholischen Kirche der Schweiz herausgegeben von der Kommission zur Revision der liturgischen Bücher, Allschwil (Schriftenverlag [Gissler, Basel]) 1980; 2. Auflage 1999. Das Formular liegt nun, leicht revidiert, im CG II vor (siehe Anm. 11).

¹³ Sie liegt nur als Manuskript vor.

¹⁴ Christkatholisches Ritual. Herausgegeben im Auftrage der schweizerischen Nationalsynode, Olten (Volksblatt vom Jura) 1879.

schienenen Grossoktavbuch¹⁵, das die Messliturgie und Teile des Gebetbuchs und des Rituale enthielt, sind die Heiligen (namentlich nur Maria, sonst die Klassen der Engel und seligen Geister, Apostel und Evangelisten, Märtyrer und Bekenner, Jungfrauen und Witwen sowie alle Heiligen) gestrichen worden; später entfiel die Litanei an dieser Stelle überhaupt, wie die Auflagen des Christkatholischen Rituale von 1940 und 1959 zeigen¹⁶. Ebenfalls ohne Maria und Heiligenkategorien präsentierte sich die Litanei, wie sie in den deutschsprachigen Pontificalien der 1890er Jahre verwendet wurde: bei der Bischofsweihe (1897) und den sog. priesterlichen Weihen inkl. Subdiakonatsweihe (1899)¹⁷.

8.7 Schliesslich ist ein «Ave Maria» im Schlussteil des «Totengedächtnisses ohne Eucharistiefeyer» (CG I) mit seinen vier Stationen (z.B. beim Gräberbesuch) vorgesehen. Die Abfolge lautet: dreifaches «Kyrie eleison», «Vater unser», «Gegrüsst seist du, Maria», Oration und «Herr, gib ihnen die ewige Ruhe». Die Verbindung von «Vater unser» und «Ave Maria» begegnet im selben Kontext auffälligerweise schon in der 2. Auflage des christkatholischen Rituale von 1940¹⁸ – auffälligerweise, weil ja dieses Rituale mitten in der Periode erschien, die durch ein fast völliges Fehlen von Maria-relevanten Texten gekennzeichnet ist; möglicherweise zeigt sich hier eine Rücksichtnahme auf fricktalische Ortsbräuche¹⁹.

9.1 Was die Kinder im Religionsunterricht über Maria hörten und über die biblischen Erzählungen hinausging, müsste eigens untersucht werden, sicher auch im Blick auf Weihnachtsspiele. Der 1887 erschienene Christkatholische Katechismus (erarbeitet von Bischof Eduard mit einem Team

¹⁵ Gebetbuch der christkatholischen Kirche der Schweiz. Oktavausgabe des Altarbuches, Bern (Wyss) 1905.

¹⁶ Rituale der christkatholischen Kirche der Schweiz. Herausgegeben von Bischof Dr. Adolf Küry in Verbindung mit der Geistlichkeit. 2. Auflage, Bern [Gassmann, Biel] 1940; 3. Auflage Bern [Gassmann, Biel] 1959.

¹⁷ Ritus der Konsekration eines Bischofs, o.O. [Bern (Wyss)] und o.J. [1897]; Die Riten der priesterlichen Weihen. Nach dem Pontificale Romanum bearbeitet und herausgegeben im Auftrag der altkatholischen Bischofskonferenz, Bern (Wyss) 1899.

¹⁸ Rituale der christkatholischen Kirche der Schweiz. Herausgegeben von Bischof Dr. Adolf Küry in Verbindung mit der Geistlichkeit. 2. Auflage, Bern [Gassmann, Biel] 1940/3. Auflage, Bern [Gassmann, Biel] 1959; vgl. Anm. 14.

¹⁹ Eine Durchsicht der von christkatholischen Kirchenchören gesungenen Werke ergibt, dass so gut wie nie eine Komposition mit marianischer Thematik gesungen wurde; vgl. KLAUS WLOEMER, Geschichte der Christkatholischen Kirchenmusik, 2 Bände, Allschwil (Christkatholischer Medienverlag) 2007, 261–341.

von Geistlichen), der bis 1960 in zehn Auflagen nachgedruckt wurde²⁰, formuliert im Abschnitt «Von der Gemeinschaft der Heiligen» u.a.:

(180) Welche Christen nennen wir darum ganz besonders «Heilige»? Diejenigen, welche während ihres ganzen zeitlichen Lebens Gott treu gedient haben.

(181) Wie sollen wir uns gegen diese Heiligen verhalten? Wir sollen sie ehren und ihre Tugenden nachahmen und wir dürfen sie auch um ihre Fürbitte anrufen.

(182) Wer ist ganz besonders unserer Verehrung werth? Die allerseligste Jungfrau Maria, die Mutter unseres Erlösers.

9.2 Der von Bischof Urs Kury erarbeitete und 1972 veröffentlichte Christkatholische Katechismus,²¹ der freilich in Religionsunterricht so gut wie nie verwendet worden ist, kommt auf Maria im Zusammenhang mit der Aussage des Glaubenssymbols «empfangen durch den Heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria» zu sprechen:

(60) Worin zeigt sich zuerst, dass Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist? Das zeigt sich zuerst an seiner wunderbaren Geburt. Empfangen durch den Heiligen Geist, den Gott-Vater segnend auf Maria, die Jungfrau, herabkommen liess, ist er, der ewige Sohn, von Maria, seiner Mutter, als ein Mensch wie wir geboren worden.

(61) Wie nennen wir darum Maria? Wir nennen Maria die Mutter Gottes.

(62) Haben wir Maria Anbetung entgegenzubringen wie ihrem göttlichen Sohne? Nein. Maria beten wir nicht an. Aber wir verehren und lieben sie als die Mutter unseres Erlösers und als die Erste aller Heiligen.

Und in der Erklärung der zweiten Wesensmerkmals der Kirche («heilige») wird formuliert:

(118) Nennen wir alle Getauften in gleicher Weise Heilige? Nein. Meistens nennen wir diejenigen Heilige, an denen Gottes Auserwählung sich bis zu ihrem Tod besonders deutlich gezeigt hat. Diese Heilige verehren wir; auch dürfen wir um ihre Fürbitte für die Kirche auf Erden anrufen. Von Maria ist hier nicht mehr namentlich die Rede.

Wie weit im jetzigen Religionsunterricht, der ohne Katechismussätze arbeitet, entsprechende Aussagen gemacht werden, entzieht sich meiner Kenntnis.

²⁰ Christkatholischer Katechismus, Bern (Wyss) 1887; Christkatholischer Katechismus. Zehnte unveränderte Auflage, Bern (Wyss) 1960.

²¹ Christkatholischer Katechismus. Herausgegeben vom Synodalrat der Christkatholischen Kirche der Schweiz, Allschwil (Christkatholischer Schriften Verlag) 1972.

10. Im Blick auf die in der Christkatholischen Kirche der Schweiz erschienenen Gebet- und Gesangbücher lässt sich also ein gewisses *Fazit* ziehen: Finden sich in der Anfangsphase noch eine kleine Zahl von Marienliedern, so verschwinden solche fast ganz in dem von Thürlings 1893 bearbeiteten und (mit einigen späteren Ergänzungen) bis 1978 in Gebrauch stehenden Gesangbuch. Danach setzt fast eine kleine Revolution ein, insofern in den letzten 30 Jahren eine stetige Offenheit gegenüber Gesängen mit der nun ohne Vorbehalt Gottesmutter genannten Maria zu konstatieren ist. Das heisst aber vorläufig nur, dass die frühere fast quasidogmatische Selbstidentifizierung der Christkatholiken, wonach wir keine Maria haben, nicht mehr massgeblich ist. Die Abwehrhaltung gegen Römisches, und dazu zählte eben auch vieles, was mit dem Namen Maria oder mit dem Latein zu tun hatte, ist gewichen²². Es erklingt im Gottesdienst der Gemeinden ein im weiteren Kontext des Gotteslobes installiertes Marienlob; vorsichtiger gesagt, es kann erklingen, wenn die Geistlichen dies nicht durch die Nichtberücksichtigung der betreffenden Texte und die Art ihrer Predigten verhindern. Das Gotteslob bewegt sich thematisch im Rahmen der lukanischen Texte (vor allem Ankündigung der Geburt Jesu in der Botschaft des Engels an Maria; Begegnung von Elisabeth und Maria; Geburt Jesu) und der alten gesamtkirchlichen Tradition von Marias unvergleichlicher Stellung als Erste der Heiligen und als erste Fürbitterin vor Gott und auch als Typus oder Vorausmodell der eschatologischen Verklärung und Vollendung der Kirche bzw. der Glaubenden; kaum betont erscheint ihre Jungfräulichkeit oder Reinheit. Mit anderen Worten: Vorgegeben bleibt der Christus-Bezug einerseits und die daraus folgende ekklesiologische (soteriologisch-anthropologische) Dimension des Marienlobs, vorgegeben auch der gemeindeliturgische Rahmen mit Eucharistie, Wortgottesfeier und Tagzeitengebet²³. Spezifische (im Sinn von isolierten, pa-

²² Das bedeutet noch nicht eine Zustimmung zu den in ihrer Argumentation sehr zeitbedingten Definitionen der beiden Mariendogmen von 1854 und 1950, wofür Letzteres sich einer (formalen) Neuinterpretation wohl viel mehr öffnet als das Erstere. Den Fragen einer Dogmenhermeneutik und einer sog. Dogmenentwicklung im Blick auf die beiden Definitionen widmet sich u.a. übrigens auch die Christkatholisch – Römisch-katholische Gesprächskommission der Schweiz (CRGK).

²³ Vgl. auch den Konsenstext «Die Gottesmutter» (1977) im Rahmen des orthodox-alkatholischen Dialogs in: URS VON ARX (Hg.), *Koinonia auf altkirchlicher Basis*. Deutsche Gesamtausgabe der gemeinsamen Texte des orthodox-alkatholischen Dialogs 1975–1987 mit französischer und englischer Übersetzung, Beiheft zu IKZ 79 (1989), 56–58.

raliturgischen) marianischen Andachten oder auch Wallfahrten zu einer Gnadenstätte gibt es m.W. nicht. Ob man damit schon von einer Marienfrömmigkeit christkatholischer Art sprechen soll, ist vielleicht eine Frage der Definition. Das steht im weiteren Zusammenhang mit der Frage, wie überhaupt christkatholische Frömmigkeit sich in einer Alltagspraxis äußert. Aber das ist ein anderes Thema.

Urs von Arx (geb. 1943 in Solothurn CH), Prof. em. Dr. theol. 1964–1971 Studium der Theologie in Bern, Paris und Oxford, danach Pfarrer der christkatholischen Kirchgemeinde Wegenstetten-Hellikon-Zuzgen. 1986–2008 Prof. für Neues Testament, Homiletik und (seit 1994) Geschichte des Altkatholizismus an der Christkatholisch-theologischen Fakultät (seit 2001 Departement für Christkatholische Theologie) der Universität Bern. Dr. theol. h.c. 1996 (ChAT Warschau) und 2008 (GTS New York). Mitglied internationaler und nationaler bilateraler Gesprächskommissionen.

Adresse: Neuhausweg 53, CH-3097 Liebefeld, Schweiz. E-Mail: u.vonarx@freesurf.ch.

English Summary

Whereas the very first liturgical books of the nascent Swiss Old Catholic church organisation offered a few Marian hymns to be used during the celebration of a Marian feast (especially the dormition), later editions of the hymn book saw these reduced to one only. Thus an initial reservation about any form of Marian devotion – deemed to be the hallmark of 19th century Ultramontane catholicism as opposed to liberal catholicism – was followed up by its virtual absence. In the last decades, however, there is a clear resurgence of prayer texts and hymns mentioning or addressing the Mother of God.